



Fabian Vogt

Luther

für
Neugierige

Das kleine Handbuch
des evangelischen Glaubens



Fabian Vogt

Luther für Neugierige

Fabian Vogt

Luther für Neugierige

*Das kleine Handbuch
des evangelischen Glaubens*



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT
Leipzig



Fabian Vogt, geboren 1967 in Frankfurt am Main, ist Schriftsteller und Künstler, wenn er nicht gerade als promovierter Teilzeit-Theologe kreative Ideen für „kirchliche Kommunikationskonzepte“ entwickelt – oder seine Leidenschaft für Geschichten auf der Kabarettbühne auslebt („Duo Camillo“). Für sein Roman-Debüt „Zurück“ wurde er mit dem „Deutschen Science Fiction-Preis“ ausgezeichnet, zudem hat er mehrere Kleinkunstauszeichnungen erhalten. Fabian Vogt lebt mit seiner Familie im Vordertaunus.

In der Reihe „Für Neugierige“ sind bislang erschienen:

- „Luther für Neugierige“
- „Bibel für Neugierige“
- „Kirchengeschichten für Neugierige“
- „Gott für Neugierige“

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

7. Auflage 2017

© 2012 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Leipzig

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Satz: Kai-Michael Gustmann, Leipzig

Cover: Anja Haß, Frankfurt am Main

Autorenfoto: Nicole Kohlhepp © 2011 Gemeinnützige MEDIENHAUS GmbH, Frankfurt am Main

ISBN 978-3-374-04691-1

www.eva-leipzig.de

Für Martin L.

Inhalt

Vorwort	9
Der evangelische Glaube	15
Was man über die Weltreligionen wissen sollte	16
Was man über die Konfessionen wissen sollte	20
Fünf Fakten über die Protestanten in Deutschland	25
Fünf Unterschiede zwischen Katholiken und Protestanten	32
Martin Luther und seine Welt	39
Was man über Luther wissen sollte	40
Was man über die Reformation wissen sollte	46
Was man über Gnade wissen sollte	52
Zehn wichtige Sätze Luthers	58
Zehn markige Sprüche Luthers	61
Fünf andere Reformatoren	63
Was uns die Reformation gebracht hat	68
Martin Luther und die Bibel	75
Was man über die Bibel-Übersetzung wissen sollte	76
Fünf Missverständnisse beim Umgang mit der Bibel	82
Was man über das Bibellesen wissen sollte	88
Sieben seltsame Gebote aus dem Alten Testament	93
Zehn wichtige Geschichten aus dem Alten Testament	95

Zehn wichtige Geschichten aus dem Neuen Testament	103
Der evangelische Gottesdienst	113
Was man über den Gottesdienst wissen sollte	114
Was man über den Pfarrer oder die Pfarrerin wissen sollte	120
Was man über die Liturgie wissen sollte	126
Was man über das Kirchenjahr wissen sollte	132
Was man über die Taufe wissen sollte	138
Was man über die Konfirmation wissen sollte	143
Was man über das Heiraten wissen sollte	149
Glaube konkret	155
Fünf anregende Gründe für das Christentum	156
Fünf praktische Tipps zum Glauben	162
Fünf praktische Tipps zum Beten	168
Martin Luthers Kleiner Katechismus	175
Die Zehn Gebote	176
Das Glaubensbekenntnis	178
Das Vaterunser	181
Die Taufe	184
Das Abendmahl	185
Morgen- und Abendgebet	187
Schlusswort	189
Register	191



An unserer Freude sehen wir, wie stark wir glauben.

Denn wer stark glaubt, der freut sich.

— Martin Luther —

Vorwort

Wie war das noch mal mit Luther und der Reformation? Was glauben evangelische Christinnen und Christen – und was nicht? Wie benimmt man sich in einem Gottesdienst? Was genau passiert beim Abendmahl? Worum geht es eigentlich in der Bibel? Ist Katechismus etwas Ansteckendes? Gilt Gottes Gnade wirklich allen Menschen? (Also auch dem irren Typen von nebenan, der seine hässlichen Sträucher durch unseren Zaun wuchern lässt?) Dürfen evangelische Männer katholische Frauen küssen? Und wollen sie das überhaupt? Oder wären solche interkonfessionellen Lippenbekenntnisse ein Sakrileg, das mit sofortiger Exkommunikation (radikalem Ausschluss aus der Kirche) bestraft werden sollte? Und: Sammeln evangelische Christen auch Reliquien? (Das sind meist kleine Stücke von Toten, die als besonders heilig gelten.) Wenn nein, warum eigentlich nicht? Wäre doch nett, oder?

Fragen über Fragen. Und mal ganz ehrlich! So einfach ist das mit dem Evangelisch-Sein nicht. Was meint das denn: „evangelischer Glaube“? Eines macht jedenfalls stutzig: Es treten regelmäßig Leute aus der evangelischen Kirche aus, weil der Papst irgendwas gesagt hat, was ihnen nicht gefällt. Kein Scherz! Das passiert andauernd. Und ich behaupte: Würde man heute in der Bevölkerung eine Umfrage machen, was denn das Besondere, das wahrhaft Schöne am „Evangelischen“

ist, dann wären die meisten Menschen ziemlich überfordert: „Äh, nun ...“ Ja, selbst alteingesessene Protestanten wissen zwar, dass „wir irgendwie anders glauben als die Katholiken“ – aber was und wie, das ... also das ... das ist eben anders. Und es fällt vielen schwer, dieses „anders“ zu definieren. Dementsprechend fällt es den meisten Evangelischen auch schwer, ihr Selbstverständnis profiliert und einladend zu vermitteln. Und wenn es dann auch noch darum geht, zwischen „lutherisch“ und „reformiert“ oder „uniert“ – also den verschiedenen protestantischen Richtungen – zu unterscheiden, dann ... ja, dann ... dann ist man halt irgendwie evangelisch. Irgendwie!

Diesen Zustand möchte das vorliegende Buch gern ändern. Und zwar mit einem Augenzwinkern und einer gehörigen Portion Heiterkeit. Natürlich könnte man zum Thema „Was ist evangelisch?“ endlos Fakten anhäufen und hochgeistige theologische Abhandlungen verfassen – aber das macht keinen Spaß. Mir jedenfalls nicht. Und Martin Luther, der uns das mit den verschiedenen Konfessionen ja eingebrockt hat, war immer ein Freund von frechen Formulierungen, markigen Sprüchen und heiteren Betrachtungen. Er hat mal geschrieben: „Eines ist klar: Wenn man über die Rechtfertigung predigt, dann schlafen die Leute ein oder husten; wenn man aber anfängt, Geschichten zu erzählen und anschauliche Beispiele zu bringen, dann spitzen sie die Ohren und hören aufmerksam zu.“ In diesem Sinne soll „Luther für Neugierige“ Lust machen, auf unterhaltsame Weise die Feinheiten, aber auch die Ecken und Kanten des Protestantismus kennenzulernen. Und keine Sorge: Glauben hat immer mit Lebensfreude zu tun – das darf man auch spüren, wenn man sich damit auseinandersetzt.

Möchte man im 21. Jahrhundert irgendwoher Antworten bekommen – etwa weil der Computer kryptische Warnmeldungen ausspuckt, das Auto fürchterlich quietscht und qualmt, ein unbekanntes,

zwei Meter langes Reptil im Garten herumkriecht oder die Liebesbeziehung in die Weltfinanzkrise gerät –, dann googelt man. Mehr oder weniger erfolgreich. Oder man besorgt sich ... genau: ein Handbuch. Zum Nachschlagen. Und das, was Sie gerade in den Händen halten, ist ein Handbuch. Eben eines des evangelischen Glaubens. Und es hat den festen Willen, Ihre Fragen zu beantworten: Fundiert, hilfreich, übersichtlich und fröhlich verschafft es einen Überblick über die Entwicklung des Protestantismus, seine Geschichte, seine Kirche(n) und seine kulturellen Erscheinungsformen. Das heißt: Sie können dieses Buch von vorne nach hinten lesen oder sich einfach die Kapitel rausuchen, die Sie besonders interessieren. Lesen Sie so, wie es Ihnen guttut. Ich bin der Überzeugung: Das mit dem Glauben an Gott ist schon herausfordernd genug, da darf man sich mit dem nötigen Hintergrundwissen ruhig entspannt auseinandersetzen.

Nun könnte natürlich jemand kritisch anmerken: „Ist das mit dem Evangelischen im Zeitalter des Relativismus wirklich noch entscheidend? Nähern sich die Religionen und Konfessionen nicht ohnehin immer weiter aneinander an? Ist es nicht egal, was man glaubt?“ Na, da bin ich anderer Meinung! Mitgliederbefragungen der „Evangelischen Kirche in Deutschland“ (EKD) belegen nämlich, dass die Menschen zwar nicht weniger glauben als früher (im Gegenteil, man spricht in der Forschung sogar von einer „Renaissance des Religiösen“), aber sie wissen immer weniger, was sie da glauben. Gar nicht schön. Denn ich behaupte: Mit „unscharfen“ Glaubensvorstellungen ist es wie mit einem Messer, das immer stumpfer wird. Irgendwann wundert man sich, dass man damit das „Brot des Lebens“ nicht mehr so richtig schneiden kann. Was ist dann die Konsequenz? Ganz einfach: Man schmeißt das Ding weg. Wer braucht schon ein stumpfes Messer? Wirklich! Fragt man einen repräsentativen Personenkreis nach seinem Glauben, dann bekommt man in Deutschland als Ant-

wort immer öfter: „Ja, natürlich glaube ich ... an eine höhere Macht. Irgendwie gibt es da etwas, das Einfluss auf mein Leben hat. Jesus finde ich übrigens gut. Buddha auch. Und ich habe auch schon mal im 8. Jahrhundert gelebt – als rheumatischer Korbflechter in Offenbach. Und mittwochs rede ich per Kassettenrekorder mit meiner verstorbenen Erbtante, damit sie ihr Testament noch ändert.“ Mit dem lebendigen Gott der Bibel, der in Jesus Mensch wird, um seinen Geschöpfen ganz nah zu sein, hat diese diffuse „Macht“ kaum noch was zu tun. Und schwammige Ansichten helfen niemandem, das Leben zu bewältigen.

Mein Wunsch ist, dass dieses Handbuch den Glauben „schärft“ – wie ein Schleifstein ein Messer. Denn erst ein klarer, eigenständiger und bewusster Standpunkt macht diskussionsfähig und hilft, sich mit den eigenen und den Fragen anderer konstruktiv auseinanderzusetzen. Darum ist dieser freche Blick auf den evangelischen Glauben eines ganz gewiss nicht: anti-katholisch. Im Gegenteil. Wenn ich ermutigen will, das evangelische Profil zu schärfen, dann auch, weil ökumenische Arbeit erst sinnvoll wird, wenn man weiß, wer man selbst ist und welche Werte man vertritt. Insofern möchte „Luther für Neugierige“ tatsächlich ein konfessionsübergreifendes Lesevergnügen sein: für wissbegierige Evangelische, neugierige Kirchendistanzierte und mutige Katholiken. Ganz gleich, ob Sie das Buch selbst erworben, zur Konfirmation, als Abschreckung oder zum Geburtstag bekommen haben: Steigen Sie ein in die wundersame Welt des evangelischen Glaubens!

Zuvor aber versetzen Sie sich gedanklich bitte einmal ganz kurz in das Jahr 1517. Da fing nämlich alles an. Am letzten Tag im Oktober rafft ein junger Priester seine Kutte, steigt die Stufen zur Wittenberger Schlosskirche empor und nagelt dort 95 Thesen an die Tür,

die sich kritisch mit dem auswuchernden Ablasshandel beschäftigen. Diese Thesen sollen zum Gespräch anregen. Das war damals so üblich: Die Kirchentür wurde wie eine Litfaßsäule genutzt, an der man sich öffentlich äußerte.¹ Und Martin Luther, so heißt der Querdenker, findet es merkwürdig, dass man seit einiger Zeit für seine Sünden mit Geld bezahlen und sie dadurch (angeblich) bei Gott ablösen konnte: „Buy one, get one free“ – sprich: Kauf dir einen Ablass, dann hast du eine Sünde frei. Wie gesagt: Der Thesen-Anschlag sollte ein Beitrag zu einer ohnehin laufenden öffentlichen Diskussion sein. Und keiner, auch Luther selbst nicht, konnte ahnen, welche weltbewegenden Folgen seine 95 kritischen Anmerkungen haben würden: Jemand schrieb Gegenthesen, es kam zu Streitgesprächen, die immer weiter eskalierten, im ganzen Land wurde an den Stammtischen und an den Hochschulen theologisiert, die Dominikaner zeigten den Wittenberger Wirrkopf Luther beim Papst in Rom an – und so weiter. Und der junge Priester, der eigentlich nur in seiner Kirche die Meinungsbildung hatte fördern wollen, war plötzlich der Kopf einer eigenen geistlichen Bewegung. Einer Bewegung, die von Anfang an massiv bekämpft wurde, sich bald in Kriege verwickelt sah und auf einmal überall Anhänger fand. Vielleicht, weil ihre Botschaft von der „Barmherzigkeit Gottes“ eine ungeheure Freiheit in sich trägt, die „Freiheit eines Christenmenschen“, wie Martin Luther selbst sie nannte. Allerdings: Statt einer christlichen Kirche gab es auf einmal zwei, dann noch mehr – eine ganze Vielfalt von Konfessionen, die seither miteinander um die Wahrheit des Glaubens ringen. Manchmal frage ich mich: Wenn Luther gewusst hätte, was seine Hammerschläge auslösen, hätte er seine Thesen dann trotzdem angeschlagen? Na?

¹ Ich weiß, dass die Geschichte mit der Kirchentür heute umstritten ist. Trotzdem ist sie wunderschön. Und es bleibt dabei: Die Thesen Luthers haben die Reformation ausgelöst. Ob sie nun an einem Türflügel oder an einem Wurstbottich hingen, ist relativ egal.

Ich glaube schon. Oder wie der große Reformator gesagt haben soll: „Hier stehe ich. Ich kann nicht anders.“

Eine kurze Vorbemerkung noch: In diesem kleinen Handbuch verwende ich die Begriffe „evangelisch“ und „protestantisch“ – wie die meisten Menschen – quasi synonym. Ich möchte aber den charmannten Erbsenzählern sofort zurufen: „Ich weiß natürlich, dass es da einen Unterschied gibt.“ Die Bezeichnung „protestantisch“ entstand nach dem Protest einiger Fürsten, die auf dem Reichstag von Speyer im Jahr 1529 der katholischen Mehrheit widersprachen. (Das wird in diesem Buch auch noch genauer erläutert.) Sie ist also mehr ein politischer Titel, der heute gerne als kultureller Sammelbegriff verwendet wird. „Evangelisch“ dagegen ist die vom Glaubensverständnis bestimmte Selbstbezeichnung all der Kirchen und Christen, die aus der Reformation hervorgegangen sind. „Evangelisch“ bezieht sich dabei auf das Evangelium in der Bibel und hat somit eine deutlich stärkere inhaltliche Ausrichtung. Tja, und um das Kuddelmuddel noch zu vervollständigen, sei erwähnt, dass die „evangelischen Kirchen“ im Englischen „protestant churches“ heißen. Wer soll da noch durchblicken? Also: Weil dies ein Handbuch für Neugierige ist, das vor allem wichtige Zusammenhänge deutlich machen will, sei die kleine sprachliche Ungenauigkeit mit „evangelisch“ und „protestantisch“ erlaubt.

So, und jetzt lassen Sie uns gemeinsam versuchen, dem Geheimnis von Martin Luther, diesem übermütigen Mann aus dem 16. Jahrhundert, auf die Spur zu kommen und zu verstehen, warum seine Erkenntnisse von Gott für die Welt so bahnbrechend waren und bis heute sind. Es lohnt sich.

Eine anregende Lektüre wünscht

Fabian Vogt



Gottes Barmherzigkeit ist wie der Himmel.

Unter diesem Dach sind wir sicher, wo immer wir auch sind.

— Martin Luther —

Der evangelische Glaube

Die überwiegende Mehrheit der Menschen ist religiös. Ja, wirklich! Die „Ungläubigen“ (oder besser: Atheisten = ohne Gott Seiende) sind weltweit betrachtet eher eine Randgruppe (~ 4 %). In Europa allerdings eine spürbar wachsende. Seit die Denker der Aufklärung die westliche Welt ermutigt haben, alle Autoritäten kritisch infrage zu stellen, und die empirischen Wissenschaften nur noch das gelten lassen, was man beweisen oder mit dem Verstand erklären kann, tun sich viele Leute mit dem Glauben zunehmend schwer. Schade – eigentlich. Denn ein gesunder Glaube braucht den Verstand. Zugleich ist es ja ein besonderes Zeichen von Vernunft zu erkennen, dass man eben nicht alle Dinge auf der Erde erklären kann: die Liebe zum Beispiel, die Hoffnung, das Vertrauen, den Glauben, die Schönheit, Gott – ja, nicht einmal den beinahe unwirklichen Erfolg von Cro oder Helene Fischer.

Logisches und rationales Denken sind unglaublich wichtig. Aber: Wer nur glaubt, was er sieht, der führt auch ein ziemlich reduziertes und verkopftes Leben. Fast möchte man sagen: langweilig. Denn selbst wenn jemand nicht an einen Gott glauben kann, wird sein Leben erst dann reich, wenn er sich von Geschichten, Fantasien, Emotionen und der Frage nach dem Sinn seines Daseins berühren lässt. Das alles aber sind Erfahrungen und Zugänge zum Leben, die sich partout nicht beweisen oder erklären, sondern eben nur erleben und

genießen lassen. Glauben berührt eine andere Dimension des Lebens als das Verstehen.

Zudem sind sich die Philosophen aller Völker und Epochen einig, dass zu einem guten Leben Antworten auf die drei Grundfragen jeder Existenz gehörten: „Woher komme ich? Wohin gehe ich? Und wozu bin ich da?“ (Nebenbei: „Mama“, „Friedhof“ und „Hauptsache Spaß“ sind auf Dauer keine befriedigende Reaktion auf diese substanziellen Herausforderungen.) Wer solche Fragen verdrängt, beraubt sich selbst seines Fundaments. Außerdem fällt es ihm auch schwer, über sich hinauszuwachsen und sich als Teil der Weltgemeinschaft zu entdecken. Martin Luther hat diesen Gedanken einmal so ausgedrückt: „Das ist Glauben: Dass ein Mensch fühlt, was ihm fehlt, und er von dieser Krankheit gerne geheilt wäre“ (→ *Martin Luther und seine Welt*).

Was man über die Weltreligionen wissen sollte

Religionen sind Versuche einer tragfähigen Antwort auf die großen Fragen der Menschheit. Und so unterschiedlich und bunt wie die Kulturen auf der Erde sind auch die Erscheinungsformen der Religion. Alle aber verbindet erstaunlicherweise die Vorstellung, dass das Leben des Menschen kein Zufall ist, sondern dass dahinter göttliche Kräfte walten. Komisch, oder? Tausende von ganz unterschiedlichen Völkern – und alle erklären sich die Geheimnisse des Menschseins mit der Existenz von himmlischen Mächten. Und alle empfinden das Bedürfnis, sich mit diesen Mächten in Verbindung zu setzen, mit ihnen zu kommunizieren. Weil das Dasein dadurch deutlich gestärkt und spürbar erfüllter wird.

Einige dieser Religionen haben sich im Lauf der Jahrtausende offensichtlich als tragfähiger und lebensstiftender als andere erwiesen. Und wenn ihre Anhänger dann sogar weltweit zu finden sind, spricht

man gern von einer „Weltreligion“. Diese Definition ist in den Zeiten globaler Mobilität allerdings etwas schwammig, weil auch Anhänger von Scientology (geschätzte 100.000) oder Zoroaster (~ 150.000) inzwischen auf jedem Kontinent zuhause sind. Egal. Wir zoomen uns in diesem Kapitel über die Weltreligionen und die christlichen Konfessionen langsam an den evangelischen Glauben heran. Voilà.

Klassischerweise spricht man von fünf großen Weltreligionen:

Christentum (etwa 2,3 Mrd. Anhänger)

Islam (etwa 1,6 Mrd. Anhänger)

Hinduismus (etwa 940 Mio. Anhänger)

Buddhismus (etwa 460 Mio. Anhänger)

Judentum (etwa 15 Mio. Anhänger)

Über diese Religionen sollte man Folgendes wissen:

Christentum

Das Christentum wurde im frühen 1. Jahrhundert von dem Juden Jesus von Nazareth in Palästina, dem heutigen Staat Israel, begründet. Nach seinem Ehrentitel „Christus“ (= „der Gesalbte“) ist auch unsere westliche Zeitrechnung benannt: vor und nach Christus (→ *Zehn wichtige Geschichten aus dem Neuen Testament*).

Jesus bezeichnete sich selbst mit einer eigenartigen Formulierung als „Menschensohn“. Die ersten Christen beschrieben das außergewöhnliche Verhältnis zwischen Gott und Jesus dagegen meist mit der Bezeichnung „Sohn Gottes“. Der „Sohn des Menschen“ lehrte den Anbruch einer neuen Zeit, in der sich nach und nach das Himmelreich in der Welt durchsetzen und er selbst eine besondere Aufgabe erfüllen werde. Weil Jesu Botschaft von der bedingungs-

losen Liebe und der Freundlichkeit Gottes viele irritierte, wurde er am Kreuz hingerichtet. Nach drei Tagen stand er aber wieder von den Toten auf (Ostern) und zeigte sich seinen Anhängern, bevor er in den Himmel fuhr. Für die frühen Christen war dabei sehr wichtig: Obwohl sie Jesus nun nicht mehr sahen, spürten sie doch überall seine Anwesenheit. Sie erlebten weiterhin seine Gegenwart – und das nicht mehr auf einen Ort oder eine Zeit begrenzt.

Als Heilige Schrift gilt den Christen die Bibel, eine Sammlung aus jüdischen und nachösterlichen Schriften („Altes und Neues Testament“), die in einer Zeitspanne von etwa 1.400 Jahren entstanden.

Islam

Der Islam wurde Anfang des 7. Jahrhunderts von Mohammed (= „der Gepriesene“), einem Handelsreisenden, im heutigen Saudi-Arabien gegründet. Islam bedeutet sinngemäß „Ergebung in Gottes Willen“, und Mohammed verstand sich als Überbringer einer Erlösungsbotschaft und als neuer Prophet des Gottes, der Allah („der Ewige“) heißt und von dem auch das Alte Testament der Juden und Christen erzählt. Allerdings verkündete Mohammed diesen Gott ganz anders, so dass eine eigene Religion entstand.

„Der Gepriesene“ lehrte, dass man Allah dadurch verehren könne, dass man die „Fünf Säulen des Islam“ pflege: das Bekenntnis zur Einheit Gottes, das tägliche Gebet, das regelmäßige Fasten, die Durchführung einer Wallfahrt nach Mekka und das Spenden von Almosen. Wer in diesem Sinne als gläubiger Muslim sterbe, werde ins Paradies kommen.

Die heilige Schrift des Islam ist der Koran, eine Sammlung von Aussagen Mohammeds, die nach seinem Tod von einigen Anhängern zusammengefasst wurden.